

## STÄDTISCHE WOHNUNGSGESELLSCHAFTEN

## Der Heimag geht das Geld aus

Die Heimag ist in große finanzielle Schwierigkeiten geraten. Die Tochtergesellschaft des städtischen Wohnungsunternehmens Gewofag soll sich beim Sanierungsbedarf ihrer Anlagen erheblich verschätzt haben. Nun klafft ein Riesenloch in der Kasse – das die Gewofag stopfen soll.

VON FELIX MÜLLER

Die Angst vor dem Abriss, sie ging in den schlichten Wohnblocks der Harlachinger Heimag-Siedlung seit langem um. Vor wenigen Tagen durften die Mieter aufatmen. SPD-Oberbürgermeister Die-

ter Reiter sprach ein Machtwort. „Mit mir wird es keinen Abriss geben!“, sagte er (*wir berichteten*). Die bezahlbaren Wohnungen sollten erhalten bleiben.

Die Heimag kommt trotzdem nicht zur Ruhe. Nach Informationen unserer Zeitung ist das städtische Unternehmen in erhebliche finanzielle Schieflage geraten. Anstehende Sanierungen können nicht mehr bezahlt werden, der Aufsichtsrat hat die Zustimmung zum neuen Wirtschaftsplan überraschend verweigert. Als Grund wird in Rathaus-Kreisen ein deutlich höherer Sanierungsbedarf für die rund 5000 Heimag-Bestandwohnungen als bisher angenommen genannt.

Für OB Reiter ist die Sache politisch durchaus brisant.

Kaum etwas regt viele Münchner so auf wie der Eindruck, die Stadt tue zu wenig für bezahlbaren Wohnraum. Reiter selbst ist Aufsichtsratschef der Gewofag, die über 70 Prozent an der Heimag hält. Ein Verkauf städtischer Wohnungen ist unter ihm kaum denkbar. Reiter würde Glaubwürdigkeit verlieren, zu gerne und deutlich hat er auf die Staatsregierung gezeitigt, die Schuld habe an der Verdrängung von Mietern aus ehemaligen GBW-Wohnungen. „Möglicherweise müssen wir jetzt sehr viel Geld investieren“, fürchtet ein Stadtrat. Aus dem Heimag-Aufsichtsrat hieß es gestern, wie hoch der Sanierungsbedarf tatsächlich sei, sei auch intern noch gar nicht benannt worden. Man hoffe noch, dass die

Anzeige



Stadt nichts zuschießen müsse. „Die Heimag-Schieflage schlägt aber auf jeden Fall auf die Gewofag durch.“ Die ist seit 2008 Mehrheitsgesellschaft bei der Heimag, knapp 30 Prozent gehören noch der baden-württembergischen GBW. Insider werfen

der Gewofag vor, die Heimag durch zu hohe Renditeerwartungen beschädigt zu haben. „Davor war sie ein gesundes Unternehmen“, heißt es. Erst durch die Gewofag-Auflagen sei man offenbar gezwungen gewesen, notwendige Investitionen zu unterlassen.

Aus dem Gewofag-Aufsichtsrat war am Dienstag zu hören, dass das Unternehmen durchaus in der Lage sein könnte, das Loch bei der Heimag zu stopfen. „Die Gewofag steht ja super da, die kann das übernehmen“, sagte einer. Die Mieter hätten nichts zu befürchten. Im Aufsichtsrat habe die Geschäftsführung nachvollziehbar erklären können, dass keine Planungsfehler für das Finanzloch verantwortlich seien. Ärgerlich seien die anstehenden Sanierungskos-

ten aber schon – etwa in Tiefgaragen in Riem, die gerade einmal 15 Jahre alt seien. Im Rathaus war auch die Rede von Fassaden, an denen angeblich schon die Gefahr besteht, dass Platten herunterfallen.

Die Gewofag selbst dementierte die Probleme bei der Heimag gestern nicht, wollte sich aber auch nicht näher äußern. Wie zu hören ist, soll jetzt erst einmal ein neuer Wirtschaftsplan aufgestellt werden, damit die Aufsichtsräte einen Überblick haben, was die Sanierungen insgesamt kosten. Klar ist für einen Aufsichtsrat bisher nur eines: „Wie es jetzt ist, können wir die Sanierungen nicht mehr bezahlen“, sagte er gestern zerknirscht. Heute diskutiert der Stadtrat über sein nächstes Wohnungsproblem.